

gespart. Vor allem aber ist zu beachten, daß man ohne längeres Orgel-Vorspiel sofort mit dem Introitus beginne, das Agnus Dei gleich nach dem Pax Domini anschließe (nicht warten bis zum Glockenzeichen der Priesterkommunion) und die Communio rasch dem Agnus Dei folgen lasse. Wird die heilige Kommunion ausgespendet, so ist der Kommunionvers sinngemäß unterdessen zu singen, so wie es auch sinngemäß ist, den feierlichen Einzug des Zelebranten mit dem Introitus („Einzugslied“) zu begleiten und nicht mit dem Beginn des Gesanges bis zum Stufengebet zuzuwarten.

Von vornherein das Tages-Proprium durch freigewählte Motetten ersetzen zu wollen, ist absolut abzulehnen. Eine Motette kann nach den kirchenmusikalischen Gesetzen beim Offertorium nach Darbietung des tageseigenen Offertoriumsverses eingelegt werden; auch nach dem Benediktus wäre die Einschaltung einer eucharistischen Motette möglich. Das Proprium verdient grundsätzlich dieselbe Beachtung und Sorgfalt wie die Meßkomposition. Gerade daran erkennt man, ob ein Chor wirklich Kirchenmusik pflegt oder bloß Musik in der Kirche betreibt.

2. Der Choral darf nicht als Musik zweiter Ordnung oder als Verlegenheitsgesang gewertet und dargeboten werden. Dies gilt nicht bloß von längeren Choralgesängen, sondern auch schon von den Meßresponso-rien, die der Sängerchor zu besorgen hat. Die Responsorien müssen präzise einsetzen und sicher und richtig vorgetragen werden. Gerade bei Radioübertragungen wirken schlecht vorgetragene Responsorien zwischen künstlerisch bedeutsamen und gut wiedergegebenen Teilen der Meßkomposition unwürdig und abstoßend und zerstören den guten Eindruck. Die Art und Weise, wie die Responsorien vorgetragen werden, lassen einen berechtigten Schluß darauf zu, wie hoch dieser Chor als Kirchenchor einzuschätzen ist. Wenn bei einer Aufführung Kräfte aus verschiedenen Chören mitwirken, ist es notwendig, daß der Dirigent auch Proprium und Responsorien mit allen übt oder einen bestimmten Chor (etwa den einheimischen) allein damit betraut und darauf schult. Die Begleitung der Responsorien mit der Orgel ist besser ganz zu unterlassen oder nur sehr dezent zu gestalten.

Tritt man an einen Kirchenrektor mit dem Ersuchen heran, daß ein Hochamt im Radio übertragen werden darf, so ist es seine Pflicht, die maßgebenden Faktoren auf obige Bestimmungen allen Ernstes aufmerksam zu machen. Haben diese Faktoren ihre Bereitwilligkeit, sich an die bischöflichen Vorschriften unserer Diözese zu halten, erklärt, so mache der Kirchenrektor rechtzeitig die Eingabe und den Bericht an das Bischöfliche Ordinariat, daß unter solchen Bedingungen die Zustimmung zur Übertragung regelmäßig geben wird. Für die Einhaltung der Bestimmungen ist mir der Kirchenrektor verantwortlich.

Unter die Bestimmung, daß Radioübertragungen aus unseren Gotteshäusern vorher vom Bischöflichen Ordinariat ausdrücklich bewilligt werden müssen, fällt nicht die regelmäßige Übertragung des Sonntagsgottesdienstes aus der Stadtpfarrkirche Linz, wo die Darbietungen künstlerisch alle Anerkennung verdienen, sondern auch die kirchenmusikalischen Vorschriften immer vorbildlich eingehalten werden.

† Josephus Calasancius, Bischof.

ZUSCHRIFTEN

Von den Äußerungen, die uns zu dieser Frage (Vgl. „Missa profana“, Heft 11/12, S 25) zugegangen sind, seien folgende wiedergegeben:

1. Die Stimme eines Seelsorgers:

Die scharfe Stellungnahme gegen die Übertragung von Gottesdiensten im Radio ist sicher von heiligem Eifer für die gebührende Ehrfurcht vor dem Gottesdienst inspiriert. Aber es werden nur die krassesten und ärgsten Fälle zusammengesucht, die sich ereignen könnten, so daß man den Eindruck ge-

winnen muß, jede solche Übertragung sei nur Skandal und Entweihung. Kein Wort wird erwähnt von all dem Guten, das damit gestiftet wird. Vielen Kranken und sonst vom Gottesdienste Ferngehaltenen ist diese Fernteilnahme an der heiligen Feier ein großer Trost und eine Weihe ihres Sonntags, die sie schmerzlich vermissen würden. Nicht wenige Gleichgültige, die sich zum Kirchengang noch nicht entschließen können und Andersgläubige finden da in einer Gnaden- und Prüfungsstunde Anschluß an die heiligen Geheimnisse und erhalten den Ruf der Gnade. Und gar soviel Unfug wird nicht geschehen; in den allermeisten Fällen werden Uninteressierte schnellstens auf eine andere Welle umschalten, wenn ihnen ein Gottesdienst hereinkommt, weil er ihnen zuwider ist. Wenn schon dort und da Spott getrieben wird, so können wir das ebensowenig hindern, wie etwa die noch weit schmähhchere Entehrung der Eucharistie durch unwürdige Kommunionen; deswegen unterlassen wir doch die heilige Feier nicht aus Sorge vor möglicher Entweihung. Wurde nicht das Kreuzesopfer selbst vor einer gotteslästerlich höhrenden Meute dargebracht? Am Ende aber gingen doch die, welche dabei standen, reuig an die Brust klopfend hinweg. Und soll beim Rundfunk ausgerechnet dem Schöpfer dieser wunderbaren Kräfte ihr Gebrauch bei seiner Verehrung entzogen und widerstandslos der Welt überlassen werden für ihr Tingeltangel, ihr seichtes und törichtes Geschwätz? Rom und der Heilige Vater denken anders und benützen tagtäglich auch das Gottesgeschenk des Radio in ausgedehntem Maße zur Ehre des Allerhöchsten.

Dechant K. G.

2. Die Stimme eines Laien:

Die Radioübertragungen von Gottesdiensten sind für viele Katholiken Stunden der Erhebung und Erbauung. Mit dem Schott in Händen, nehmen sie — nicht als Ersatz einer persönlichen Teilnahme an der Meßfeier — am heiligen Geschehen im Geiste teil und haben so die Möglichkeit, in ihrem Heim, ungestört, von allem Trubel und aller Ablenkung, eine religiöse Andacht zu halten. Was aber — und darauf kommt es vor allem an — für Kranke und alte Leute, die nicht mehr zur Kirche gehen können, die Übertragung bedeutet, kann nur der ermessen, der Gelegenheit hat, in seiner nächsten Umgebung solche Fälle zu beobachten.

Die vom Einsender gehegte Befürchtung einer Profanierung ist übertrieben. Leute, denen geistliche Dinge nicht genehm sind und die kein Verständnis dafür aufbringen, schalten erfahrungsgemäß ab oder sie suchen einen anderen Sender. Wenn man dennoch dann und wann die Stimme des zelebrierenden Priesters an einem Ort oder in einer Umgebung hört, die nicht dazu passen, so ist dies ein Stilfehler, der reichlich dadurch aufgewogen wird, daß manchem wieder die Kirche, die er seit Kindertagen vielleicht nicht mehr betreten hat, ins Gedächtnis kommt, daß vielleicht mit Gottes Gnade sogar ein gewisses Heimweh nach ihr entsteht, welches unter Umständen sogar in ein Heimfinden ausmünden kann. (Allerdings muß es eine ideale Gottesdienstübertragung sein!)

Bei der allzu strengen Einstellung des Einsenders dürfte es schon gar nicht vorkommen, daß eine eucharistische Prozession eine öffentliche Straße benützt, denn bei solcher Gelegenheit ist es unvermeidbar, daß das hochwürdigste Gut an Menschen vorbeigetragen wird, die der Gottesnähe unwürdig sind, ja sogar die Eucharistie verunglimpfen. Ein solches Geschehen wäre noch viel ärger, als wenn einmal die Stimme des zelebrierenden Priesters in einer Küche, in einer Kinderstube oder auf einem Bahnsteig zu hören ist.

Man gebe daher keinesfalls die mühsam und schwer errungenen Gottesdienstübertragungen im Rundfunk auf.

K. St. Graz